



## Zum Wegwerfen zu schade

Überreif, braune Flecken: Im Supermarkt hat diese Banane keine Chance mehr, im Einkaufskorb zu landen. Ihr Weg geht direkt in den Abfall. Das Ende? Nein! Es gibt Mülltaucher, die nach Ladenschluss im Abfall der Supermärkte nach Lebensmitteln suchen.

Mit einer Mischung aus Stolz und Entsetzen stehen die vier Studenten vor dem kleinen Lebensmittelberg auf dem nächtlichen Supermarktparkplatz. Sie haben Salatköpfe, Tomaten, Paprika, Kartoffeln, Champignons, unzählige Äpfel, Kiwis, Gurken, Gewürze und sogar zwei Tetrapaks Grapefruitsaft und eine Packung Kekse aus dem Container herausgeholt.

Containern, Mülltauchen oder Dumpstern beschreibt die Suche nach noch brauchbaren Lebensmitteln in Abfallcontainern von Supermärkten. Weggeworfen werden die Sachen meist aufgrund von Druck- oder Gabelstellen, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen oder weil der Überschuss zu groß ist. Viele dieser Lebensmittel sind aber trotzdem noch ohne gesundheitliches Risiko genießbar. Nicht nur bedürftige Menschen tauchen in die Container ab. Auch viele politisch Interessierte und Engagierte, die finanziell nicht darauf angewiesen sind, gehen in den Containern auf die Suche.

### Man weiß nie, was man im Container findet

Es ist kurz nach 22 Uhr: Dominik, Simeon, Greta und Laurence sitzen gemütlich in einer Koblenzer Studentenkneipe zusammen, als Dominik auf die Uhr schaut und meint: „Ich glaube, wir können uns auf den Weg machen.“ Die vier brechen zu ihrer nächtlichen „Einkaufstour“ auf. Bepackt mit Rucksäcken, Tüten und Taschenlampen geht es los. Die Stimmung ist ausgelassen, fast wie auf einem Ausflug. „Ich hätte gern Bananen“, sagt Dominik. Die Wunschliste der vier ist groß. Doch was sie am Ende des Abends im Rucksack haben, wissen die Mülltaucher vorher nie. „Es ist immer eine große Überraschung, was wir finden und vor allem, wie viel wir finden“, sagt Dominik.

Knapp 11 Millionen Tonnen Lebensmittel werden laut einer Studie der Universität Stuttgart pro Jahr in Deutschland weggeworfen. Jeder zweite Kopfsalat, jede zweite Kartoffel, jedes fünfte Brot. Laut Studie entstehen allein 61 Prozent dieser Le-

bensmittelabfälle in den Privathaushalten. Das sind rund 6,7 Millionen Tonnen. Jeder Bundesbürger wirft im Schnitt 81,6 Kilogramm Lebensmittel in den Müll.

Bei den Supermärkten ist es vor allem Obst und Gemüse, das in der Tonne landet. „Wir finden hauptsächlich Obst und Gemüse. Manchmal sind auch ein paar Joghurts dabei, die gerade abgelaufen sind“, sagt Dominik. Sein kurioser Fund war nach der Weihnachtszeit: „Wir haben eine ganze Palette mit Lindt-Weihnachtsschokolade gefunden“, sagt er, „die haben wir am Ende an der Uni verteilt.“

Mittlerweile haben die vier auf ihrer nächtlichen Einkaufsrouten feste Anlaufstellen. Am ersten Supermarkt angekommen, öffnet Simeon den Deckel einer hüfthohen grünen Mülltonne. Auf den ersten Blick kommt das Gefühl auf, im Supermarkt an der

Obst- und Gemüsetheke zu stehen: Unter dem Deckel kommen Salat, Paprika und Tomaten zum Vorschein. Es riecht weder nach Müll, noch sieht es so aus. Schlecht sind die Sachen keineswegs. „Für mich ist das kein Müll, auch wenn es in der Tonne gelegen hat“, sagt Simeon. Ekel oder Berührungssängste hat er nicht. Mit geübten Handgriffen suchen die vier das noch brauchbare Gemüse heraus. Die am Anfang noch leeren Taschen und Rucksäcke füllen sich rasch mit dem Gemüse. Im nebenstehenden Container haben sie heute weniger Erfolg. Dominik leuchtet mit seiner kleinen Kurbeltaschenlampe in das Innere des Containers: „Hier ist wirklich nur Müll drin.“ Bepackt mit dem ersten Teil ihrer Beute ziehen die vier weiter zum nächsten Supermarkt.

Die jungen Leute werden nicht von der Geldnot zum Containern gezwungen. Sie tauchen aus Überzeugung in die Tonnen. „Ich mache das, weil ich die Verschwendung furchtbar finde“, sagt Dominik und ergänzt: „Ich kann einfach nicht akzeptieren, dass so unglaublich viel weggeworfen wird.“ Das Thema beschäftigt ihn

„Wir finden hauptsächlich Obst und Gemüse. Manchmal sind auch ein paar Joghurts dabei, die gerade abgelaufen sind.“

Mülltaucher Dominik

schon lange. „Ich wollte das auch gern mal selbst ausprobieren, aber nicht allein“, sagt Dominik. An der Uni hat er Gleichgesinnte getroffen. „Wir haben uns langsam herangetastet“, sagt er. Seitdem waren sie einige Male nach Ladenschluss „einkaufen“, wie sie es nennen. „Seit Januar war ich nur zweimal im Supermarkt etwas einkaufen. Ich gehe drei- bis viermal die Woche containern und kann davon sehr gut leben“, sagt der Student.

In seinem Monatsbudget plant er nur noch 20 Euro für Lebensmittel ein. „Ich kaufe nur noch Grundnahrungsmittel wie Öl oder Getreideprodukte“, sagt er: „Selbst Nudeln oder Reis haben wir schon containert.“ Allein sind sie mit der Einstellung nicht – an der Uni in Koblenz gibt es einige Mülltaucher, die mittlerweile regelmäßig die Abfalltonnen durchsuchen.

In den vergangenen Jahren ist die Lebensmittelverschwendung mit verschiedenen Büchern und zuletzt mit dem Film „Taste the Waste“ stärker ins Bewusstsein vieler Verbraucher gerückt. Unter dem Titel „Zu gut für die Tonne“ startete das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft

und Verbraucherschutz im vergangenen Jahr eine Informationskampagne für Verbraucher. Praktische Tipps im Umgang mit Lebensmitteln vom Einkauf über die richtige Lagerung bis hin zur Verarbeitung will Verbraucherministerin Ilse Aigner den Haushalten dort mit auf den Weg geben.

### Müllsack für Müllsack wird abgetastet

Auch Anna und Maria sind auf ihrer nächtlichen „Einkaufstour“ unterwegs. Der Parkplatz ist nur schwach beleuchtet. Hier und da stehen noch parkende Autos. Im Supermarkt ist bereits alles dunkel. Im Halbdunkel hinter dem Gebäude steht ein großer blauer Container. Die Deckel sind nur angelehnt. Anna hält die Taschenlampe und drückt den Containerdeckel nach oben. Maria tastet Müllsack für Müllsack ab. Die beiden bemerken gar nicht, dass eine Gruppe von vier Frauen auf den Parkplatz kommt und eines der geparkten Fahrzeuge ansteuert. Die Gruppe schaut zum Container hinüber. Die Frauen unterhalten sich. Wahrscheinlich fragen sie sich, was die zwei Gestalten am Container machen. Ohne aber etwas zu unternehmen, steigt die Gruppe in das Auto und fährt davon.

Containern ist eine rechtliche Grauzone. Eigentlich machen sich die Mülltaucher strafbar, weil sie sich auf fremdem Gelände bewegen und der „Müll“ Eigentum des Supermarktes ist. Doch strafrechtlich verfolgt wurde bisher kein Fall. „Ein Unrechtsbewusstsein habe ich nicht“, sagt Maria und ergänzt: „Ich fühle mich bei dem, was ich tue, im Recht und würde das auch so verteidigen.“ Mit jedem Mal ist es für sie selbstverständlicher geworden, nach Ladenschluss „einkaufen“ zu gehen. „Am Anfang hatte ich immer Angst, erwischt zu werden. Da haben wir uns ständig umgedreht, haben auf jedes noch so kleine Geräusch geachtet“, sagt Anna, die oft mit Maria unterwegs ist. „Wir haben uns versteckt, wenn jemand kam“, erzählt Maria lachend. Beherrzt packt sie einen der blauen Müllsäcke.

Gezielt tasten ihre Hände den Sack im Schein der Taschenlampe ab. „Da ist nur Müll drin – der ist zu leicht“, sagt sie. Mit geübten Handgriffen zieht sie diverse Salatköpfe, Cham-

### Unterm Strich

## Filme, Foren und Bücher

**Bewusstsein** Das Thema Containern hat in den vergangenen Jahren auch in den Medien an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2011 sorgte der Film „Taste the Waste“ von Valentin Thurn für Aufsehen. Der Film stellt unangenehme Fragen, hält dem Zuschauer die Verschwendung vor Augen und sucht nach Antworten. Thurn begegnet Menschen, die versuchen, etwas gegen die Verschwendung zu tun. Auch die Literaturliste hat Zuwachs bekommen. In dem Buch „Für die Tonne – Wie wir unsere Lebensmittel verschwenden“ von Tristan Stuart geht es ebenfalls um die Problematik. Neben Filmen und Büchern finden Interessierte aber auch in zahlreichen Internetforen und Blogs weitere Informationen. In den Foren haben sich Gleichgesinnte zusammengefunden, die ihre Erfahrungen austauschen. Diese Seiten sind oftmals auch eine erste Anlaufstelle für Neulinge, die in ihrer Stadt gern mal in den Container tauchen würden, aber nicht recht wissen wo. In sozialen Netzwerken gibt es ebenfalls Gruppen, in denen sich Interessierte austauschen und zu gemeinsamen Touren verabreden können. nbo



Im Schein der kleinen roten Kurbeltaschenlampe finden die Mülltaucher Salat, Tomaten, Paprika und Co. Alles noch genießbar.

Foto: Nina Borowski

Lesen Sie weiter auf Seite 2.